

Abschlussbericht 23/24

Casa Cares, Reggello, Italia

Liebe Unterstützer/Innen, Freunde, Familie, liebe Leserschaft,

es ist nicht lange her, dass ich meinen letzten Jahresbericht verfasst habe. Doch nun kommt der allerletzte Bericht von mir, denn mein Freiwilligendienst ist nun offiziell vorbei. Alleine diese Worte nieder zu schreiben kommt mir total fremd vor. Mit den Gedanken bin ich nämlich immer noch in Italien bei meiner Einsatzstelle. Doch so langsam realisiere ich, dass mein Freiwilligenjahr so wirklich hinter mir liegt.

Rückkehrer am 31. August

Schon in den letzten Wochen vor der Ausreise nach Deutschland haben wir in der WG ungern über die Ausreise sprechen wollen, da wir alle am liebsten noch länger dageblieben wären. Für mich lag das Ende des Freiwilligendienstes immer weit in der Zukunft. Natürlich wusste ich von Anfang an, dass ich irgendwann ausreisen müsste, doch mir kam alles so schnell vor. Wir hatten noch zwei Monate, einen Monat, 3 Wochen, 1 Woche und plötzlich nur noch 2 Tage Vorort. Das erklärt wahrscheinlich, warum ich erst am letzten Tag vor der Ausreise anfang, meinen Koffer zu packen, da ich in meinem Kopf in der Casa Cares bleiben würde.

Ich war froh, am selben Tag wie meine Mitbewohnerinnen auszureisen, da ich nicht früher aber auch nicht später gehen wollte, wo alle schon wieder in ihrer Heimat sind. Ich habe versucht, in den letzten Wochen und Tagen so viel wie möglichst zu unternehmen, um die Zeit zu nutzen. Es war schön zu wissen, dass ich mit meinen Gefühlen und Gedanken nicht alleine bin und meine Mitmenschen genau das gleiche erlebten wie ich. Einerseits habe ich mich total auf mein Zu Hause und vor allem auf meine Familie gefreut, die ich bis dahin das letzte Mal bei Ihrem Besuch in der Casa Cares im Juli gesehen habe. Ich habe mich nach dem Essen zu Hause gesehnt, da ich nach einer Zeit keine Pasta mit Pesto oder ähnliches mehr sehen konnte, aber auch auf mein Zimmer und mein Bett. Für mich würde im Oktober auch ein neues Kapitel beginnen, da ich umziehen und studieren würde, weshalb ich dazu noch sehr aufgeregt war. Andererseits hieß es für mich Abschied zu nehmen von der Casa Cares, einer sorglosen Welt, von meinen lieben Mitmenschen und Mitbewohnerinnen. Wir Freiwilligen bereiteten für das Personal Abschiedsgeschenke mit einem selbst bedruckten T-Shirt und einer personalisierten Karte vor, um unseren Dank für die tolle Zeit auszudrücken. Der Abschied fiel mir schwer, da die Mitmenschen mir ans Herz gewachsen sind und wir mit der Zeit ein familiäres Verhältnis hatten.

Am Morgen der Abreise fühlte ich mich ganz komisch. Mein Kopf konnte das alles noch gar nicht verarbeiten. Ich hatte immer das Gefühl, eine Sache vergessen zu haben. Als meine Mitbewohnerinnen Maria und Johanna Linda, Sophie und mich zum nächst gelegenen Bahnhof brachten, fühlte es sich so an, als würden wir mit dem Auto einen

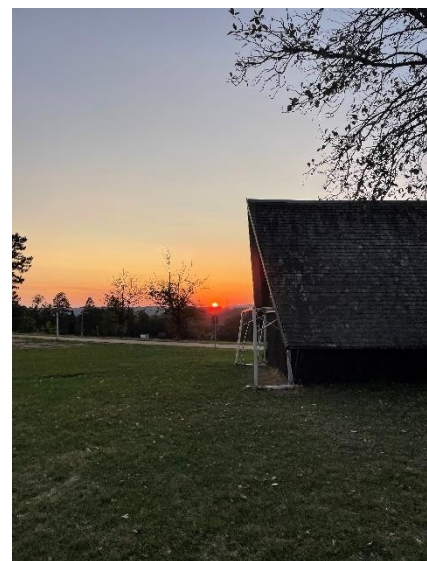
Ausflug machen und abends wieder zurückkehren. Doch dieses Mal war es anders. Wie, das war meine letzte Fahrt? Ein Gefühlschaos brach in mir aus. In Florenz angekommen musste ich mich schließlich auch von meinen Mitbewohnerinnen verabschieden. Auch das war nicht leicht. Es war ein emotionaler Abschied, doch ich hatte den Ausblick, wir würden früher oder später ein Reunion-Treffen machen. Einige Stunden später kam ich dann auch endlich in Hamburg an, wo mich meine Familie so herzlich willkommen hieß und wir uns alle umarmten. Auch das war emotional, denn mir war nicht bewusst, wie sehr ich sie doch vermisste.

Einleben zu Hause

Ich sitze gerade im Zug, weil ich vor einigen Tagen für mein Studium umgezogen bin. Der Umzug in eine neue Stadt bedeutet für mich nämlich jetzt eine komplett neue Umgewöhnung. Momentan bin ich also dabei, mich an ein neues Zu Hause mit anderen Leuten, anderen Straßen zu gewöhnen. Es ist wie ein Neuanfang für mich. Mir gefällt der Neuanfang, weil ich mich nun in einem neuen Umfeld bewege passend zu meinem neuen Lebensabschnitt. Alles ist anders, alles ist neu. Zwar ist es ungewöhnlich, nun alleine in einer Wohnung zu wohnen als davor in einer WG mit sechs Leuten. Doch obwohl ich nun alleine lebe, fühle ich mich nicht alleine. Das habe ich tatsächlich nicht erwartet. Ich dachte ich würde nach dem Umzug mich langweilen oder vereinsamen, aber dem ist nicht so. Zu wissen, dass ich jederzeit meine Familie besuchen kann oder auch andersherum, hilft mir dabei, mich in mein neues Zu Hause einzuleben. Bisher fühle ich mich sehr wohl, bisschen mehr erwachsen sogar. Neben einigen Freunden Vorort habe ich dazu noch Kontakt zu meinem Mitbewohner und Mitbewohnerinnen. Wir geben uns regelmäßig Updates darüber was bei uns gerade los ist. Ein gemeinsamer Gruppencall ist schon geplant.

Reflexion

Nicht lange her fand das Rückkehrseminar des FÖFs statt. Dort traf ich auf alle Freiwilligen meines Jahrgangs, die ich zuletzt vor einem Jahr gesehen hatte. Wie, es ist schon ein Jahr vergangen? Es war schön, mich mit meinen Mitmenschen auszutauschen und nicht nur selbst verschiedenste Geschichten zu erzählen, sondern auch welche zu hören. Ich bemerkte auch, dass jeder seine Probleme hatte, weshalb ich mich besser verstanden gefühlt habe. Manchmal aber erwischte ich mich, wie ich mein Freiwilligenjahr mit anderen verglichen habe. Habe ich was verpasst? Fehlten mir gewisse Erfahrungen? Ich realisierte, dass man diesen Vergleich nicht ziehen sollte. Mir jedenfalls tat es persönlich nicht gut. Denn jedes Freiwilligenjahr ist individuell. Jeder hat was dazu gelernt. Allein diese Erkenntnis spielt für mich eine



Erkenntnis spielt für mich eine

zukünftig eine Rolle, denn auch während des Studiums geht jeder seinen eigenen Weg.

Aus diesem Grund versuchte ich mich bei den verschiedensten Workshops auf mich und mein Jahr als was Eigenes zu konzentrieren. Die Reflexionseinheiten regten mich dazu an, mein vergangenes Jahr gedanklich zu verarbeiten. Wo kann ich im nachhinein Hoch -und Tiefpunkte feststellen? Was genau habe ich in diesen Momenten gefühlt? Wer war für mich da? Wer bin ich jetzt? Alles Fragen, mit denen ich mich lange beschäftigen kann. Besonders die Zeit, in der ich aufgrund gesundheitlicher Probleme wieder nach Deutschland musste, prägte mich sehr. Es war für mich bisher einer der schwersten Zeiten, die ich durchstehen musste. Es war schwierig, nicht zu verzweifeln und an sich zu glauben. Doch ich hatte keine andere Wahl, diese große Herausforderung anzunehmen. Das war nicht leicht. Ich bin überzeugt davon, dass ich mit dieser Herausforderung gewachsen bin, auch wenn ich mir das alles nicht ausgesucht hatte. Ich kann stolz auf mich, meinen Körper und mein Durchhaltevermögen sein. Es war leider diese schwere Zeit während meins Freiwilligendienstes, die mir die wichtigen Sachen im Leben aufzeigten und meine Einstellung auf gewisse Dinge änderten.

Ich kann nur von Glück reden, dass es mir jetzt gut geht. Gesund zu sein und sich gesund zu fühlen ist keine Selbstverständlichkeit. Mir ist mehr bewusst geworden, was es bedeutet, frei zu sein. Mit der Zeit habe ich mich selbst besser kennenlernen können. Dafür bin ich unglaublich dankbar. Ich weiß jetzt, wo meine Grenzen sind, wann ich unstimmig bin und wie ich Auseinandersetzungen auf meine Art löse. Insgesamt glaube ich, dass ich generell noch reifer und aufgeschlossener bin als zuvor. Ich mag es total gerne, anderen Menschen zuzuhören und ihnen zu helfen, indem ich mich in sie hineinversetze. Ich selbst erlebe meinen Alltag nun ruhiger und aufmerksamer. Auch schätze ich die kleinen Momente mehr wert, die ich erlebt habe und noch erleben werde, da nichts selbstverständlich ist. Besonders aber schätze ich meine Familie für die stetige Unterstützung, die jeden Moment und jede Sekunde für mich da war.

Ich brauche wahrscheinlich noch Zeit, um das Vergangene zu verarbeiten. Und die Zeit nehme ich mir. Über dem Rückkehrseminar hinaus werde ich weiterhin über meine Erfahrungen und Erlebnisse reflektieren und so viel wie möglichst für mich mitnehmen.

An dieser Stelle möchte ich noch einmal ausdrücklich meinen Dank aussprechen an den FöF, meinen Unterstützer/Innen, an Freunde und Familie, die mich über das Jahr begleitet und mir die Möglichkeit gegeben haben, einen solchen Freiwilligendienst in Italien zu erleben. Ich blicke positiv zurück und werde dieses Jahr nie vergessen.

Ganz liebe Grüße

Alexandra Nickel

